

„Ich vermissе Papas Lachen“

Der zehnjährige Tim hat seinen Vater verloren und findet Hilfe bei der Kindertrauergruppe des Wolfenbütteler Hospizes.

Floris Jäger

Wendessen. Der zehnjährige Tim hat seinen Papa im Juli 2024 an einem Gehirntumor verloren. Zwischen Diagnose und Lebensende lagen zwei Jahre. Zwei Jahre, in denen Vater, Mutter und die beiden Kinder versucht haben, sich auf das Unumgängliche vorzubereiten. Doch als es dann so weit war, wurde schnell klar, dass Vorbereitung alleine nicht reichte: Tim brach zusammen, brauchte Hilfe, kam mit dem Verlust seines Papas nicht mehr alleine klar.

Im Hospizzentrum in Wendessen besucht der Zehnjährige, dessen Namen wir wie die aller betroffenen Familienmitglieder anonymisiert haben, nun seit wenigen Monaten die Kindertrauergruppe. Einmal in der Woche, montags von 16 bis 18 Uhr, treffen sich hier die Kinder mit ausgebildeten Kindertrauerbegleitern. Hier können sie trauern und ihren Verlust verarbeiten.

„In der Vergangenheit gab es immer mal wieder Anfragen wegen einer Trauerbegleitung für Kinder. Jetzt gibt es seit Anfang November dieses Angebot“, sagt Käthe Stempin, eine der insgesamt fünf ehrenamtlichen Kindertrauerbegleiterinnen. In der Trauergruppe können Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren mitmachen, im Moment nehmen zwei Jungen und drei Mädchen teil.

Willkommen ist jeder, der einen Todesfall erlebt hat. „Zwei Kinder haben ihre Mutter verloren, zwei Kinder ihren Vater“, weiß Trauerbegleiterin Helga Hoffmann. „Bei einem Kind ist die Katze gestorben. Dabei ploppte dann plötzlich der unverarbeitete Tod der Großeltern auf und es stand fest: Jetzt müssen wir etwas tun“, sagt die Ehrenamtliche.

Kinder trauern anders

Lange und teilweise immer noch fehle in vielen Teilen der Gesellschaft das Bewusstsein für Kindertrauer, sagt Stempin. Nicht selten käme es vor, dass bei einem Todesfall die Kinder häufig beiseite geschoben werden, weil die Angehörigen selber zu sehr in ihrer Trauer stecken oder denken, sie können die Kinder so vor zu viel Schmerz bewahren. „Dann können sie nicht richtig trauern. Und das kann Fol-

gen haben“, sagt Hoffmann. Vertrauensverlust, eine übergreifende Fantasie, irrationale Gedanken, wie beispielsweise: „Was ist, wenn Mama auch stirbt“, oder extreme Verlustängste könnten daraus resultieren.

Aber: Auch wenn Kinder bei dem Tod einer geliebten Person oder eines Tieres mitgenommen werden, ist trotzdem noch eine Sache sehr entscheidend: „Kinder trauern an-

ders als Erwachsene“, so Stempin. So heißt es: Erwachsene trauern in Ozeanen. Sie befinden sich mittendrin und müssen lange durch das Wasser schwimmen, um wieder ans Ufer zu gelangen. Kinder hingegen trauern in Pfützen. „Sie rennen und rennen und sind glücklich. Dann springen sie in eine Pfütze und empfinden tiefe Trauer, dann rennen sie weiter“, erklären die Ehrenamtlichen.



Kinder trauern anders als Erwachsene, sagen die Trauerbegleiterinnen. (Symbolfoto)

FLORIS



Helga Hoffmann, Käthe Stempin und Gundula Coenders sind drei der ausgebildeten Kindertrauerbegleiterinnen im Hospizzentrum Wolfenbüttel.

FLORIS JÄGER/FNK



Die kleinen „Hilfswerkzeuge“ von Käthe Stempin und ihren Kolleginnen – sie können es den Kindern einfacher machen, über ihre Gefühle zu sprechen.

FLORIS JÄGER/FNK

Auch Anne Brandts Sohn Tim konnte die Kindertrauergruppe helfen. Als Tims Vater Johann bereits die Diagnose Gehirntumor bekam, blieb ihm und seiner Familie noch zwei Jahre Zeit, um sich auf den nahenden Tod vorzubereiten, erzählt seine Mutter. Die Familie hatte als Erinnerung beispielsweise eine Geschichte eingesprochen und als Hörbuch aufgenommen. Die letzten Wochen verbrachte der Familienvater im Hospiz in Wendessen. Im Juli 2024 ist Johann Brandt dann verstorben.

Mitschüler verstehen Tim nicht

In der Zeit danach habe Anne Brandt zunächst das Gefühl gehabt, dass bei ihrem Sohn erst gar nicht richtig angekommen war, was passiert ist. „Tim war ein vermeintlich normales Kind. Doch im Stillen ist er in sich zusammengebrochen“, so die Mutter. Zurück bei der Schule ist sein Schicksal bei seinen Mitschülern schnell wieder in Vergessenheit geraten. Keiner würde ihn dort verstehen, habe er seiner Mutter gesagt.

Das Hörbuch seines Vaters habe er rauf und runter gehört, immer wieder viel geweint. „Dazu kam, dass wir ja auch mit unserer eigenen Trauer zu kämpfen hatten“, sagt Anne Brandt. Für sie war klar, dass der Zehnjährige Hilfe brauchte. Seitdem er die Trauergruppe im Hospiz Wendessen besuche, sei er viel entspannter, komme fast beschwingt wieder nach Hause. „Mein Kind erzählt sonst nie viel, wenn ich ihn etwas frage. Jetzt erzählt er sogar manchmal von sich aus“, sagt Brandt. Und trotzdem sind da ganz plötzlich wieder diese Pfützen-Momente: „Dann liegt mein Sohn weinend neben mir im Bett und sagt, dass ihm Papas Lachen fehlt.“

Ein richtig oder falsch im Umgang mit Tod und Kindern gebe es nicht. Wichtig sei, dass die Angehörigen immer ehrlich sind und nichts beschönigen. „Es wird sich nichts ändern“, heißt es oft. Besser wäre doch zu sagen: „Es wird sich etwas ändern, aber es wird anders schön“, sagt Hoffmann.

Weitere Informationen über die Kindertrauergruppe gibt es auf der Internetseite des Hospizes unter www.hospizzentrum-wf.de.